

Duisburg im Jahre 1610.

I.

Zur Geschichte Duisburgs, insbesondere des Burgplatzes und Rathauses.

Duisburg ist eine der ältesten deutschen Städte, soweit sie nicht von Römern gegründet sind. Daß das Gebiet bereits in uralten Zeiten besiedelt war, das beweist das ausgedehnte Gräberfeld, das sich von der Ruhr längs des Kaiserberges über Neudorf und die Wedau und das Buchholz bis nach Großenbaum erstreckt. Dort sind hunderte von Hügeln aufgedeckt, in denen die Überreste der verbrannten Toten beigelegt waren; dabei sind Urnen gefunden worden, die der älteren Hallstattperiode (600—400 vor Chr.) angehören. Damals wohnten hier die keltischen Menapier; an ihre Stelle treten zu Cäsars Zeit im

Jahre 56 vor Chr. Germanen, zunächst Usipeter und Tenchterer, dann andere, die im 4. Jahrhundert oder schon vorher in das große Volk der Franken mit aufgingen. Seitdem haben Franken hier gewohnt; das bezeugt die heutige Sprache, das bezeugen alte Geschichtsschreiber, die berichten: zu Deuso im Lande der Franken wurden 574 die Sachsen geschlagen;*) die Ueberlieferung fügt hinzu, daß hier ein Sitz eines Fürsten gewesen sei, worauf ja auch der Name Deusoburg, Diusburg, Duisburg hinweist.

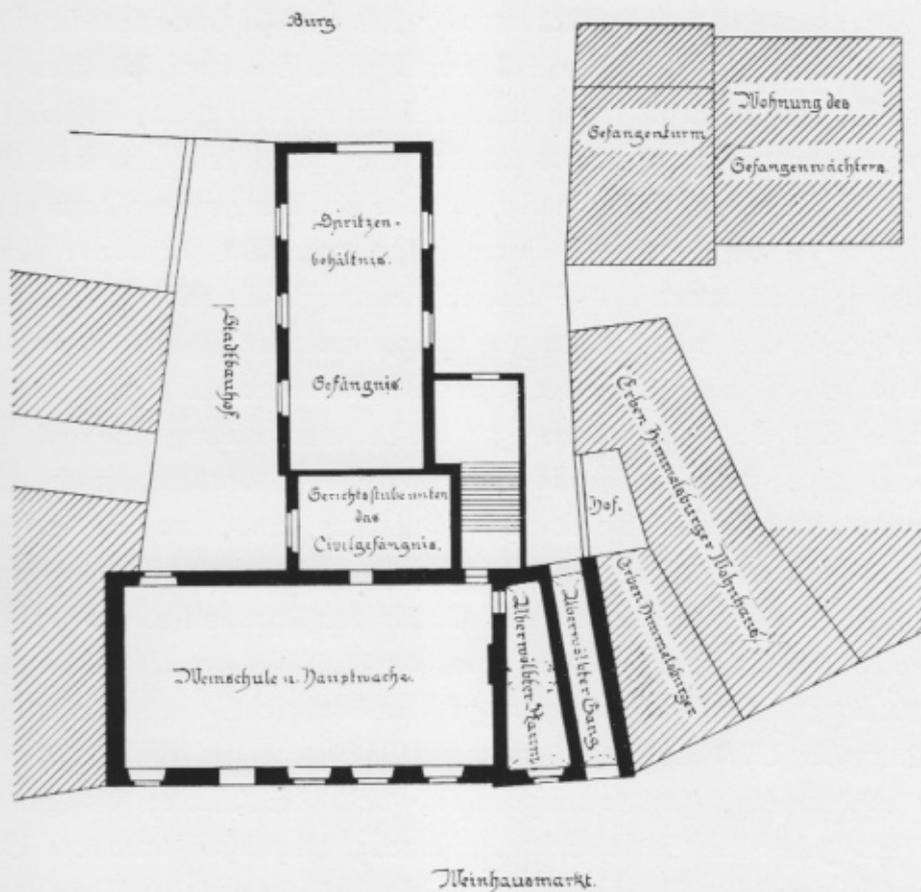
Die Burghöhe war von Natur zu einem solchen Sitze geschaffen. In der Gabelung von Rhein und Ruhr gelegen — daß ehemals der Rhein von Usberg herkommend an der Stadt vorbeifloß und dann nach Aufnahme der Ruhr sich nach Nordwesten wandte, bedarf keines Beweises mehr — fiel sie nach Norden und Westen steil zum Ufer der Flüsse ab; auch die Südseite war vermutlich ähnlich geschügt, nämlich dadurch, daß der aus dem Walde kommende Poetbach sich dort ein tiefes Bett gegraben hatte. So blieb nur von der Ostseite her ein Zugang übrig. Diese durch die natürlichen Verhältnisse sich aufdrängende Vermutung wird durch den uralten Namen des Ostaufganges — es ist das Stapeltor — bestätigt. Grimm sagt: Im Mittelalter waren vor den Burgtoren Steinstaffeln angebracht, die dazu dienten, um zu Pferde zu steigen oder abzustiegen, perron genannt in französischen Gedichten des 13. Jahrhunderts. Auf einem solchen Perron pflegte sich aber auch der Gerichtsherr oder sein Beamter niederzulassen, wenn er Recht sprach. Einerlei hiermit scheint mir der regis staplus des Ribuariischen Gesetzes (aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr.) zu sein, von welchem schon damals gerichtet werden konnte, und das Staffelgericht zu Weiszenburg im Elsaß und das Gradgericht zu Weiszenfels in Sachsen — und das Stapeltor und das Stapelgericht zu Duisburg, würde er hinzugefügt haben, wenn er sie gekannt hätte.

Welcher Art der Bau in der Zeit der Merowinger — so hieß das alte Königsgeschlecht der Franken — gewesen ist, ist nicht zu bestimmen; aber die Vermutung dürfte berechtigt sein, daß er an das Stapeltor sich angeschlossen oder in dessen Nähe gelegen hat. Wenigstens auf dem westlichen Teil des Burgplatzes, der später und bis in die heutige Zeit Sitz der Verwaltung war, sind bei der Ausschachtung für die Grundmauern des Neubaus keine Überreste, auch nicht irgend welche Scherben der merowingischen Zeit gefunden, während dergleichen in großer Menge auf dem Totenacker zum Vorschein gekommen ist, der von der Friedrich-Wilhelmstraße durchschnitten wird und an die Ostseite der Düsseldorfstraße stößt. Dort haben die Franken die Leichen ihrer Toten nicht mehr verbrannt, sondern in natürlichem Zustande

*) Der Name Deuso war den Römern wohlbekannt: der zu Köln residierende römische Kaiser Postumus (259—268) ließ Münzen schlagen zu Ehren des Hercules (Donar) von Deuso.

beigesetzt; denn schon vor dem fünften Jahrhundert nach Chr. war bei den Westgermanen (auch den heidnischen) der Leichenbrand völlig erloschen. Die damaligen Bewohner aber haben abweichend von der Sitte der Menapier und der ersten ihnen nachfolgenden Germanen den ihrigen Rüstungen und allerlei Hausgerät und Zehrung mit auf den Weg ins Jenseits gegeben.

Als aber die fränkischen Fürsten und das Volk der Franken Christen wurden und Bethäuser und Kirchen erbauten, wurden die Toten in diesen beigesetzt oder in dem um sie herumliegenden geweihten Boden. Das Christentum nun wurde gegen



(Abbildung 2) Ältestes Rathaus (Weinhaus). Grundriß.

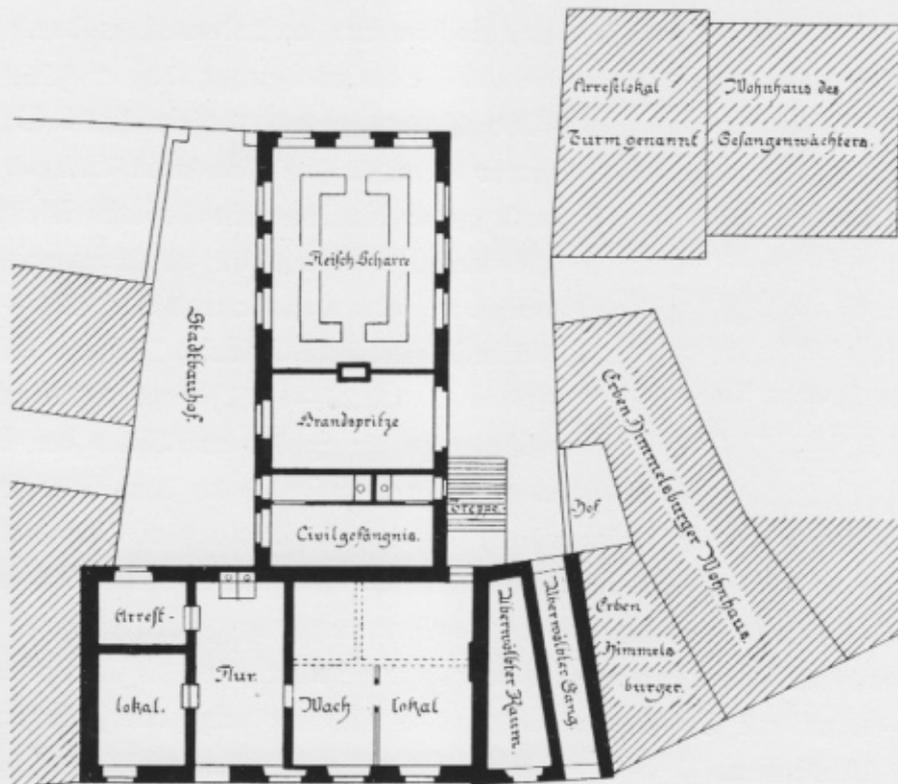
Ende des 7. Jahrhunderts von England aus am Niederrhein verbreitet. * Suitbert († 717) gründete in Kaiserswerth, das ihm von Pipin geschenkt wurde, ein Kloster. Von dort aus mußte das Christentum auch nach Duisburg gelangen, wenn es nicht schon vorher dort eingeführt war. Denn die Könige der Franken, die nach Beseitigung der Teilfürsten auch Herren des Duisburger Fürstensitzes und Hofes geworden waren, waren schon lange Christen. Sie haben unzweifelhaft öfters hier geweiht, besonders

seitdem Kaiserswerth an die Kirche verschenkt war und in und an dem großen königlichen Waldgebiet, das sich von der Düffel den Rhein entlang bis zur Ruhr erstreckte, Duisburg der einzige königliche Hof war. Mit den Pfalzen waren in der Regel Gotteshäuser verbunden. Ein solches müssen wir auch für Duisburg voraussetzen und zwar schon für die Zeit vor Karl dem Großen. Denn Karl und seine Nachfolger pflegten die Gotteshäuser der Maria und Heiligen zu weihen, während die Vorgänger sie dem Salvator mundi zuwiesen; und der Salvator mundi war auch der Schutzherr der ältesten Kirche in Duisburg.*) Ihre Einkünfte waren nach einem Heberegister vom Jahre 893 der Abtei Prüm zugewiesen, diese aber war ebenfalls zu Ehren des Welterlösers erbaut und 762 von Pipin reich beschenkt. Daher ist es wahrscheinlich, daß auch die Salvatorkirche in Duisburg spätestens von Pipin begründet ist. Sie war gut ausgestattet, ob von Anfang an, ist nicht bekannt, aber jedenfalls, seitdem die Pfarrei begründet war. Nach dem genannten Heberegister gehörten 21 Hufen ursprünglich zu ihr, 4 habe ein Bürger noch dazu geschenkt, so daß die Kirche im Besitze von 25 Bauernhöfen war. Das erforderte einen großen Wirtschaftshof; denn wenn der Pfarrer sie auch nicht selbst bewirtschaftete, so waren doch Scheunen und Stallungen nötig, um den Zehnten unterzubringen.**) So erscheint es natürlich, daß der Pfarrei von der alten Kirche an der ganze nordwestliche Teil des Burgflügels zugewiesen war. Dort, wo seit 1827 das Gymnasium steht, befand sich die alte Kirche oder Kapelle, nach glaubhafter Überlieferung die erste Salvatorkirche in Duisburg, und, wo seit dem Ende des 15. oder Anfang des 14. Jahrhunderts die jetzige Salvatorkirche sich erhebt, standen vermutlich die Wirtschaftsgebäude, und südlich von der Kirche, wo jetzt das neue Rathaus erbaut ist, lag das alte Pfarrhaus; der Platz hieß im Mittelalter der Widem. Der Stadtbauhof, der neben dem unten zu erwähnenden Gerichtshaus und Rathaus von 1802 an der Nordseite etwa 9 m vom Rathausbogen sich befand und südlich von dem Widem lag, gehörte ursprünglich noch der Kirche; bis zu der französischen Zeit zahlte die Stadt Erbpacht davon; desgleichen taten die Besitzer der Häuser, welche vom alten Rathause bis zur Salvatorkirche nach der Burgseite und nach dem Alten Markte hin lagen. Wann das Pfarrhaus errichtet wurde, ist nicht bekannt. Aber von demselben wurden zwei starke Mauern aus Bruchsteinen, die in süd-nördlicher Richtung von dem alten Rathause zur Salvatorkirche sich hinzogen und am Rathause durch eine Quermauer verbunden waren, beim Abbruch der zu beiden Seiten erbauten Häuser aufgedeckt; sie waren stark einen Meter dick, aus Bruchsteinen errichtet,

*) Auch das ältere Siegel der Stadt war der auf einem Throne sitzende Salvator mundi. (Siehe Abbildung.)

***) Auf der Corputius'schen Karte von 1566 sehen wir, daß der Rechtsnachfolger der Abtei Prüm, der deutsche Orden, auf seinem Hofe fünf Scheunen und Ställe hatte.

13,90 m von einander entfernt und begannen ca. 42 m von der Salvatorkirche; wie weit sie sich nach der Salvatorkirche hin erstreckten, konnte wegen des Baus an der Kirche noch nicht vollständig festgestellt werden; die östliche wurde bis auf 4,20 m von der Kirche blosgelegt. Unter der Mauer fanden sich, mit dem Mörtel der untersten Lage verbunden, Zähne, Kiefer und andere Knochen von jungen Kindern nebst Holzkohle. Es ist bekannt, daß die Alten bei der Errichtung großer Steinbauten fürchteten, sich durch solche Belastung den Zorn der Mutter Erde zuzuziehen und seit der Zeit Karls des Großen denselben zu sühnen suchten, indem sie ganze Reihen von Gefäßen unter die Mauern, oder in besondern Nischen und Gewölben in dieselben



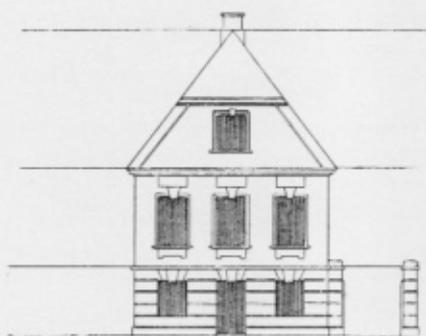
Wienhausmarkt.

(Abbildung 3) Späteres Rathaus nach dem Umbau von 1802. Grundriß.

setzten oder in anderer Weise Opfer darbrachten. Daher auch die oben erwähnten Knochen. Daß das Gebäude, zu welchem diese Mauern gehörten, erst nach Karl dem Großen errichtet war, ergibt sich daraus, daß zwischen ihnen mehrere Opferstätten mit Gefäßen oder Scherben aus der Zeit jenes Königs gefunden wurden.

Unter dem Schutze des Fürstensitzes entstand hier schon früh ein Handelsplatz. Kaufleute ließen sich hier nieder, angezogen durch die Lage am Rheinstrom und den

guten Hafen, den einzigen, den es damals am Niederrhein zwischen Neuß und Tiel in Holland gab; es wird erwähnt, daß hier, wie in Köln, Mainz und Worms Friesen, das erste Handelsvolk der Deutschen, angesiedelt waren, und schon hatte der Ort die Bedeutung, daß man den Gau nach ihm benannte; da wurde er 884 von den Normannen aus Dänemark überfallen und eingenommen und, mit neuen Befestigungswerken versehen, einen Winter besetzt gehalten; als aber im Frühjahr ein Entsatzheer nahte, wurde er von denselben Normannen zerstört und verlassen.*) Indessen bald erhob sich Duisburg aus den Trümmern wieder: im Jahre 927 hielt König Heinrich I. hier eine Synode ab, 935 eine Reichsversammlung. Otto I.



(Abbildung 4) Späteres Rathaus nach dem Umbau von 1802. Ansicht vom Burgplatz.

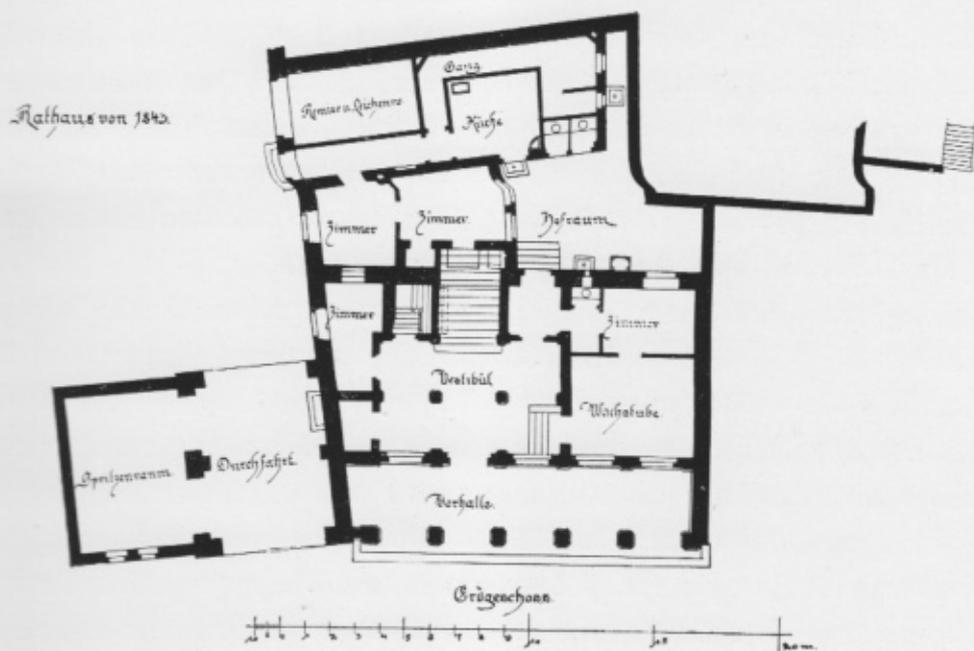
versammelte hier 944 die Großen von Franken und Lothringen; außerdem ist es durch hier ausgestellte Urkunden bezeugt, daß er 966, sein Sohn Otto II. 975 und 976, sein Enkel Otto III. sogar viermal, dessen Nachfolger Heinrich II. 1002 und 1016 hier verweilt haben. Die fränkischen Könige ließen hier Münzen schlagen; solche sind noch vorhanden von Konrad II. (1024—1039) und seinen Nachfolgern Heinrich III. und Heinrich IV. Lothar I. (1125—1137) kam 1127 mit großem Gefolge in die Stadt; auf Bitten der Duisburger wies er einen Anspruch des damaligen Forstmeisters

zurück und bestätigte den Duisburgern, daß der Wald mit dem Grund und Boden ihnen gehöre und daß sie in demselben nach ihrem Belieben Steine brechen dürften. Mit solchen Bruchsteinen war damals die Stadtmauer hergestellt, in einer Höhe von ca. 2 m, wie noch jetzt mehrfach zu sehen ist. Später, im 15. Jahrhundert, wurde sie um 5—6 m mit Tuffstein erhöht und endlich im folgenden Jahrhundert noch weiter mit Backsteinen.

Derselbe König Lothar verließ die Vogtei über Duisburg dem Herzog von Limburg. Es war nicht das erste Mal, daß die Reichsrechte an der Stadt verschenkt oder verpfändet wurden. Schon von 1016—1045 waren sie dem Pfalzgrafen am Rhein überlassen. Heinrich IV. schenkte den Hof Duisburg („mit allem Zubehör, auch den Weinbergen“) 1065 dem bekannten Erzbischof Adalbert von Bremen. Wie er dann wieder an das Reich gekommen ist, ist nicht überliefert. Die Limburger

*) Einige Forscher, namentlich Holländer, beziehen diese Nachricht, auf das holländische Doesburg, ganz mit Unrecht; dem Regino von Prüm, dem wir die Mitteilung verdanken, war selbst Abt von Prüm; und welchen Grund hatte er, unter den hunderten von Orten, die die Normannen plünderten, gerade Duisburg zu nennen, wenn nicht den, daß eben die Abtei Prüm von dem Plünderungszuge zu leiden hatte?

nun behaupteten ihre Stellung bis zum Aussterben des Geschlechts 1282; aber ihre Vogtei hinderte nicht die Reichsangehörigkeit der Stadt. Das zeigte sich einerseits darin, daß das Reich Steuern erhob,*) anderseits darin, daß von den Königen ihr neue Rechte übertragen wurden. Konrad III. erlaubte 1145 den Bürgern um die Pfalz und die Kurie oder auf der Burg Häuser zu bauen; also bis dahin hatten auf ihr nur die königlichen und kirchlichen Gebäude gestanden. Barbarossa richtete 1175 zwei Märkte von je 14 Tagen ein zum Verkauf der flandrischen Tücher und zur Hebung derselben einen Zoll, den die zur Marktzeit vorüberfahrenden Schiffe zahlen mußten. Damals blühte Duisburg gewaltig empor, und als mit dem Niedergang des Hohenstaufengeschlechts die einzelnen Reichsglieder sich mehr geltend machten, war es reich genug, um von den Limburger Vögten sich ausgedehntere Rechte zu erkaufen, die



(Abbildung 5) Grundriß vom Rathausbau von 1845.

König Rudolf später genehmigte. So wurde damals die richterliche Gewalt von der Verwaltung getrennt, und während jene das Reich oder der Vogt und Pfandherr selbst durch einen Schultheißen weiter ausübte, fiel diese einem durch die Wahl der Bürger berufenen Räte zu, an dessen Spitze seit 1275 zwei vom Räte gewählte Bürgermeister traten. In jener Zeit fuhren Duisburger Schiffe rheinauf bis nach Straßburg und rheinab bis zum Meer und nach England. Welche Anziehung der Ort damals bot, sieht man daraus, daß drei der wichtigsten kirchlichen Genossen-

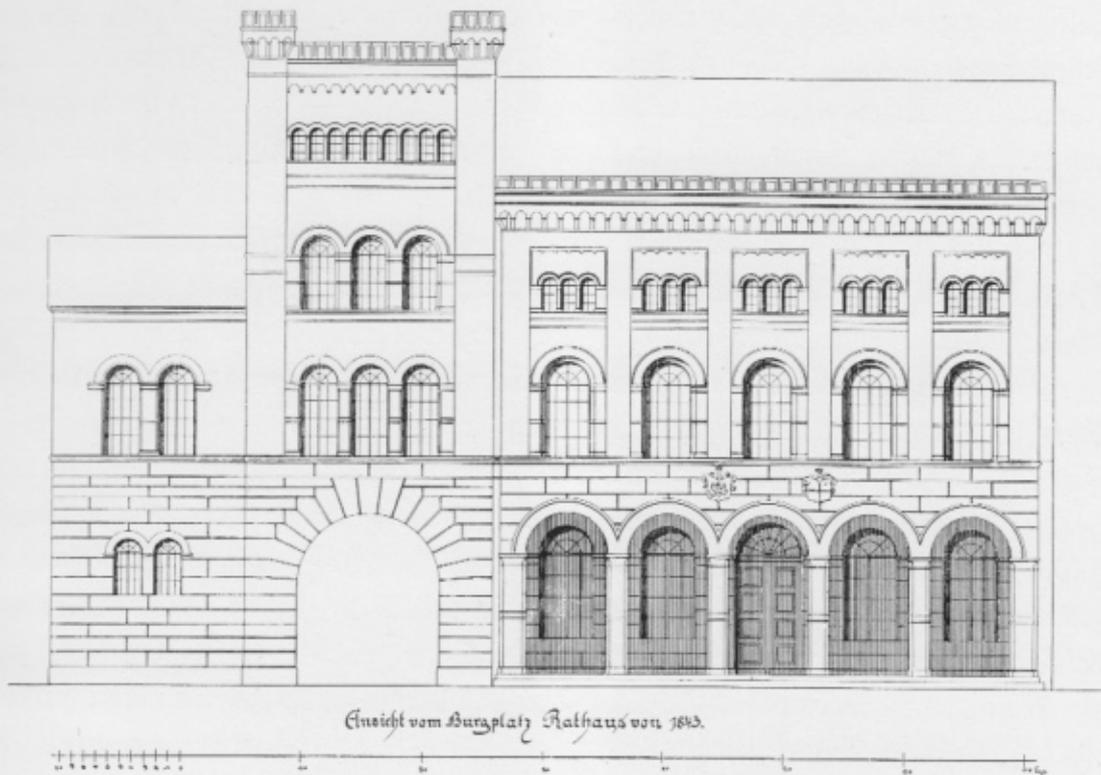
*) Nach einem kürzlich in München gefundenen Eingangsverzeichnis von 1241 kamen von Duisburg für den König ein 50 Mark und von den Juden daselbst 15 Mark.

schaften hier Niederlassungen gründeten. Schon um 1150 geschah dies durch den Johanniter-Orden, der die Marienkirche sich erbaute. Sie wurde zwischen 1155 und 1156 durch den Bischof von Münster geweiht; 1187 wurde der Teil der Gemeinde, der südlich von der Münzgasse lag, von der Salvatorkirche abgetrennt und dem Johanniterorden zugewiesen, „weil die Zahl der Bewohner sich so gemehrt habe“. 1254 erwarb der deutsche Orden von der Abtei Prüm die Salvatorkirche mit ihren Einkünften; 1265 ließen sich die Franziskaner, die Begründer der Liebfrauenkirche, hier nieder. In demselben Jahrhundert hat man schließlich angefangen, die jetzige Salvatorkirche zu bauen.

Aber fast zu der gleichen Zeit traf die Stadt der Schlag, der die Blüte geknickt und allmählich den Verfall herbeigeführt hat. Um 1275 schaffte sich der Rhein ein neues Bett, indem er zwischen Duisburg und Usberg in der Mitte durchbrechend, in solcher Weise seinen Lauf veränderte, daß nun Ruhrort rechts liegen blieb. Der alte Rhein, der nach Duisburg ging, ward im Laufe der Zeit durch Sanddünen abgeschnitten, und damit wurde die Quelle des Reichthums verstopft, indem Handel und Schiffahrt allmählich verfielen; man lebte hauptsächlich von Ackerbau, nur wenig Weberei und Weinhandel blieben bestehen. Die kleinen Schiffe kamen aus dem Rhein durch die Ruhr in den Dickelsbach und luden am Schwanentor aus.

Zu derselben Zeit wurde die Stadt von einem großen Brande heimgesucht. 1285 um die Mitte des Herbstmonats wurde der Sitz des Deutschherrenordens, die alte Pfarrei, durch Feuer zerstört; wenn wenige Jahre danach (1289) für die Wiederherstellung des ebenfalls durch Feuer zerstörten Franziskanerklosters an der Brüderstraße gesammelt und durch Ablassbriefe zur Unterstützung des Neubaus aufgefordert wird, so liegt es nahe, anzunehmen, daß ein und dieselbe Feuersbrunst die beiden Orden betroffen hat, zumal wenn nach der Seite des Franziskaner-Ordens die Wirtschaftsgebäude der Deutschherren gelegen haben. Der Orden baute das alte Pfarrhaus nicht wieder auf. Den südlichsten Teil seines dort liegenden Besitzes hatte später die Stadt in Erbpacht und benutzte ihn zur Aufspeicherung des winterlichen Holzbedarfs und zur Ablagerung von Baumaterialien. Das war der sogenannte Stadtbauhof. Der östliche und westliche Teil wurde ebenfalls in Erbpacht ausgetan und mit Bürgerhäusern besetzt. Das Übrige blieb lange unbenutzt liegen. Die Karte von 1566 zeigt dort lange Stangen mit Schlingpflanzen, so daß man an Hopfen denken kann, oder auch an Reben. 1755 war der Platz noch unbebaut; danach ist er den ringsumwohnenden Besitzern überlassen. Dieselbe Feuersbrunst wird 1285 auch die Königspfalz (palatium) und das Geschäftshaus (curia) zerstört haben. Daß diese Gebäude vorhanden waren, wird durch die oben erwähnte Urkunde Konrads III. von 1145 bezeugt. Aber die Pfalz wurde so völlig vernichtet, daß schon vor Jahrhunderten jede Erinnerung über ihren Standort und ihr Aussehen ver-

schwunden war. Tybius bringt zwar in seinen *Antiquitates Teutoburgienses* (1579) viele Verse über sie, aber das einzige Greifbare ist die Bemerkung, sie sei mit einem dreifachen Turm geschmückt gewesen. Er hat offenbar nichts mehr von ihr gekannt als wir; denn den dreifachen Turm hat er augenscheinlich dem neuen, seit dem 15. Jahrhundert aufgekommenen, auch jetzt noch gebräuchlichen Wappen entnommen. Dies Wappen aber wird nach berühmten Vorbildern entworfen sein.^{*)} Man nahm



(Abbildung 6) Rathausbau von 1845.

es an, um gegenüber den Bestrebungen des Landesfürsten und Pfandherrn durch den doppelköpfigen Adler über den Türmen darauf hinzuweisen, daß Duisburg freie Reichsstadt sei. Über die Lage der Pfalz können wir nur vermutungsweise uns dahin aussprechen, daß sie an der Südseite oder auf dem Burgplatz selbst zu suchen sei. Sie wieder aufzubauen, hatten die Bürger kein Interesse; hatten sie sich doch schon vorher (1280) von Reynald von Geldern, der, mit der einzigen Tochter des letzten Limburgers verheiratet, die Vogtei über Duisburg beanspruchte, die Versicherung geben lassen, daß er kein festes Haus in der Stadt gegen ihren Willen anlegen wolle.

^{*)} S. B. Hamburg hat drei Türme.

Etwas anders steht es mit der Kurie, dem Sitz des Gerichts und ursprünglich auch der Verwaltung. Da das Gericht immer an Orten, die von alter Zeit her geheiligt waren, gehegt wurde und nur zwingende Gründe eine Verlegung herbeiführen konnten, so liegt es am nächsten, das alte Gerichts- und Geschäftshaus dort zu suchen, wo es auch später sich befand. Und wirklich hat sich an dieser Stelle eine alte Mauer von 1,50 m Dicke, aus Bruchsteinen und gutem Mörtel vortrefflich zusammengefügt, gefunden.*) Das Gebäude, das diese Mauer getragen hat, konnte unmöglich durch natürliche Vergänglichkeit völlig verschwinden. Wenn die Duisburger es nicht im Aufruhr dem Erdboden gleich gemacht haben — eine unberechtigte Annahme, da ja das kaiserliche Gericht mit dem Gebäude nicht verschwand — so ist es wie andere in Flammen aufgegangen und durch Feuermacht zerstört in jenem großen Brande, der das nahe daranstojende Deutschordenshaus vernichtete.

Wir nehmen also an, daß der Brand von 1283, über den die Chronik berichtet, so bedeutend gewesen ist, daß er die königliche Pfalz und Kurie, das Deutschordenshaus mit seinen Wirtschaftsgebäuden und das Franziskanerkloster zerstört hat.

Da die Gemahlin des oben genannten Reynald von Geldern frühzeitig und ohne Kinder starb, wurde die Vogtei über Duisburg strittig, bis Rudolf von Habsburg im Jahre 1290 die Rechte des Reiches an Diedrich von Cleve verpfändete, der mit Rudolfs Nichte, Margaretha von Kiburg, vermählt war. Diese Pfandschaft wurde nicht wieder eingelöst; und während der Reichtum der Stadt zurückging, — auch die Teilnahme an der Hanja änderte daran nichts — wurden die clevischen Fürsten immer mächtiger, zumal seitdem die Grafen von der Mark an der Spitze des Landes standen, das ihnen durch Erbschaft zugefallen war (1368). Auf demselben Konzil zu Konstanz, in dem gleichen Jahr und Monat, in welchem Friedrich, Burggraf von Nürnberg, von Sigmund mit der Mark Brandenburg und der Kurwürde belehnt wurde, wurde Graf Adolf von Cleve zum Herzog erhoben (28. April 1417); er wagte dann den gefährlichen Kampf gegen den hochstrebenden Diedrich von Mors, der selber Erzbischof von Köln und Bischof von Paderborn war und seinem Bruder Heinrich das Bistum Münster und Osnabrück und seinem Bruder Walram das Bistum Utrecht verschafft hatte, und entriß dem Erzbischof in der Soester Fehde 1444—1449 die Stellung als Vormacht am Niederrhein, die es bis dahin inne gehabt hatte. In dieser Fehde bewiesen auch die Duisburger ihren tapferen Bürger Sinn, indem sie am 12. März 1445 den nächtlichen Angriff des Erzbischofs, dessen Truppen bereits die Steigleitern an die Mauern gelegt hatten, abschlugen, so daß der Gegner in wilder Flucht unter dem Rufe Verloren! Verloren! davonstürzte.

*) Ein mächtiger Block derselben ist der künftigen Forschung aufbewahrt; er liegt unter dem Grundstein des jetzigen Rathauses. Siehe Abschnitt II.

Der dritte Nachfolger Adolfs, Johann III., der mit der Erbtöchter von Jülich, Berg und Ravensberg vermählt war, vereinigte 1521 auch diese Länder mit Cleve und Mark. Unter seinem Sohne, dem guten Herzog Wilhelm (der Reiche zubenannt),



(Abbildung 7) Erweiterungsbau von 1875 und Erhöhung des Turmes von 1888.

suchten zur Zeit der religiösen Verfolgungen viele edle Männer wie an anderen Orten der clevischen Lande, so auch in Duisburg, eine Zuflucht; unter ihnen befand sich der große Geograph Mercator, der hier von 1554—1594 seine unsterblichen Werke schuf. Im Jahre 1609 starb das clevisch-märkische Haus aus. Nun erhob sich zwischen

dem Kurfürsten von Brandenburg und dem Pfalzgrafen von Neuburg ein langer, für die Lande höchst unheilvoller Erbfolgestreit, der nach wiederholten Abmachungen erst 1666 endgültig dahin geschlichtet wurde, daß Duisburg mit Cleve, Mark und Ravensberg bei Brandenburg blieb, während der Pfälzer die übrigen Teile der Erbschaft, Jülich und Berg, erhielt. Da der große Kurfürst sich 1666 weigerte in die Huldigungsformel die bis dahin üblichen Worte: „Vorbehaltlich der Rechte des Reiches“ aufzunehmen und die Stadt zur Vermeidung größerer Übel sich dem fügte, so hörte Duisburg damit auf, freie Reichsstadt zu sein. Durch die Ungunst der Verhältnisse war es zu einem stillen Landstädtchen geworden. Einige Bedeutung verlieh ihm dann die vom Großen Kurfürsten 1655 begründete Universität und die im 18. Jahrhundert zu hoher Blüte sich entfaltende Beurtschiffahrt. Diese hatte zwar seit dem Mittelalter bestanden, aber erst seit der Vereinigung Duisburgs mit Brandenburg und der Einführung von Differentialzöllen für die nicht preussischen Schiffe sich so kräftig entwickelt. Der Ausladeplatz an der Ruhrmündung war sehr ungünstig; daher wurde seit 1766 der Plan erwogen, einen Kanal zum Rhein zu führen; 1804 hatte man bereits angefangen zu bauen; da kam das Elend der Franzosenherrschaft. Die Kontinentalsperre vernichtete die Schiffahrt völlig und die Universität wurde verwahrlost und 1818 nach Bonn verlegt. Erst mit der Eröffnung der neuen Wasserstraßen — der Rheinkanal wurde 1828—32, der Ruhrkanal 1840—44 geschaffen — und dem Bau der Eisenbahnen ist die Stadt aufs neue emporgeblüht. Das zeigen sehr deutlich die Einwohnerzahlen:

1714	2797	ohne Außenbürger, Professoren und Minoriten.
1739	3047	„ „
1775	5756	mit Duißern, Wanheim-Angerhausen zc.
1798	4112	„ „ „ „
1809	4935	ohne Wanheim-Angerhausen*)
1820	5936	mit „ „
1830	7005	„ „ „
1840	9337	„ „ „
1850	11856	ohne Wanheim-Angerhausen**)
1861	19263	„ „ „
1870	28685	„ „ „
1880	40533	„ „ „
1890	59300	„ „ „
1900	93798	„ „ „

*) In der französischen Zeit wurde Wanheim-Angerhausen zum bergischen Lande geschlagen.

***) Infolge der Einführung der Gemeindeordnung von 1843 wurde der unmittelbare Gemeindeverband von Wanheim-Angerhausen mit Duisburg aufgehoben.

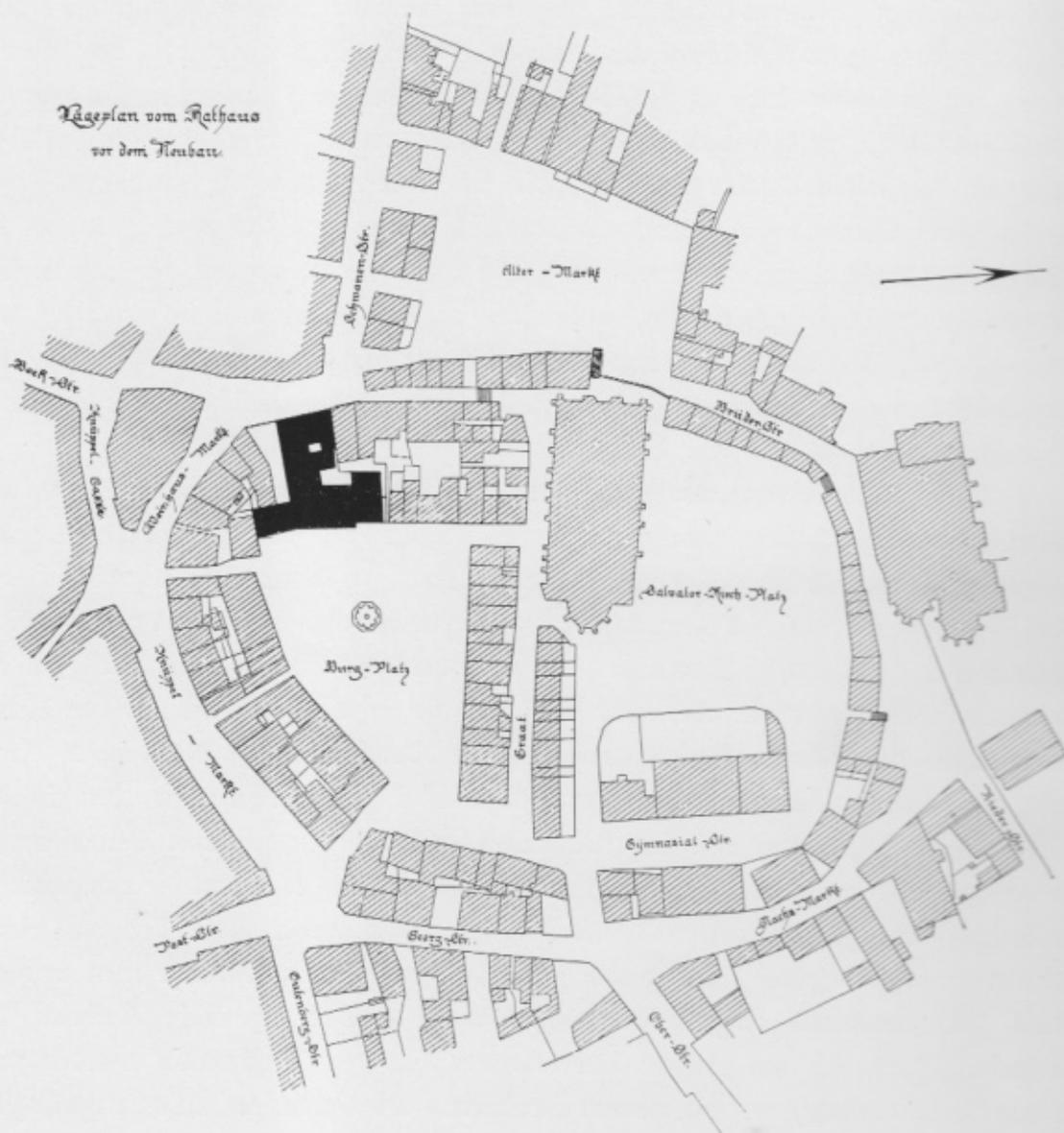
Es ist natürlich, daß durch das Anwachsen der Bevölkerung wiederholt Neubauten für das Verwaltungsgebäude herbeigeführt wurden.

Da die alte Kurie, wie wir oben angenommen haben, durch Feuersbrunst zerstört war, bald nachdem Gerichtswesen und Verwaltung getrennt war, so baute die Stadt für sich ein eigenes Rathaus. Es stand nach der Schwanenstrasse hin, dort, wo später das Becker-Rothsche Haus errichtet wurde. Also nicht auf der Burg, sondern am westlichen Abhang derselben befand sich das alte Rathaus. Es war ein bescheidener Bau, ein gewöhnliches städtisches Haus von 17 m Breite, das in keiner Weise an die stolzen Bauten erinnerte, die sich andere Städte in glücklichen Zeiten als Sitz ihrer Verwaltung schufen. Ursprünglich hatte die Stadt wenigstens an die Möglichkeit gedacht, daß eine Erweiterung nötig sein werde; das an der Salvatorseite nebenanliegende Haus gehörte ihr, und auch an der südlichen Seite hatte sie noch einigen Raum; aber jenes wurde 1547 mit der Bedingung verkauft, daß dort keine lärmverursachende Handlung getrieben würde; und an der südlichen Seite wurde so viel veräußert, daß nur die zur Burg führende Schulgasse übrig blieb.

Dieses städtische Rathaus wurde nicht, wie die früheren öffentlichen Bauten aus Sandstein oder Tuff, sondern aus Ziegeln hergestellt. Es hatte zwei Stockwerke mit einem mächtigen, gut gewölbten Keller und einem Söller. Zu ebener Erde befand sich das städtische Weinhaus mit vier Fenstern an der Vorderseite und einer breiten hohen Tür, darunter war der städtische Weinkeller. Daher wurde das Gebäude am häufigsten als Weinhaus oder Weinschule oder auch kurz als die Schule bezeichnet und der Raum davor erhielt den Namen Weinhausmarkt. Die Weinschule (siehe Abbildung 2) diente auch zu kleineren Versammlungen der Bürgerschaft (die größeren wurden in der Salvatorkirche abgehalten) und der Walderben auch zu den festlichen Vereinigungen der Schützen und zu anderen „Hochgeziten“; in Kriegszeiten war dort die Hauptwache; am Anfang des 19. Jahrhunderts wurde sie, wie schon vorher der Keller, an Privatpersonen vermietet, später aber wieder zu städtischen Zwecken herangezogen und als Wacht- und Arrestlokal eingerichtet. (siehe Abbildung 3). Das eigentliche Rathaus, die Ratsstube befand sich mit einigen Nebenräumen (im 18. Jahrhundert wurden zwei für das Archiv benutzt) in dem zweiten Stockwerk. Die Vorderseite nahm ursprünglich ein großer Saal ein, der Sitzungssaal, der zugleich bei festlichen Gelegenheiten als Empfangs- und Speisesaal diente. Nach der Karte von 1566 hatte er nach dem Weinhausmarkt zwei große Doppelfenster, später waren drei Fenster von je $4\frac{1}{2}'$ Breite und $5\frac{1}{2}'$ Höhe eingerichtet.

An die Mitte der Rückseite dieses Baues (siehe Abbildung 2) war nach der Burg hin ein zweistöckiger Flügel von 25—26' Breite und 14' Länge angelehnt; davor stand seit dem Ende des Mittelalters ein 49' langer einstöckiger Vorbau; der war

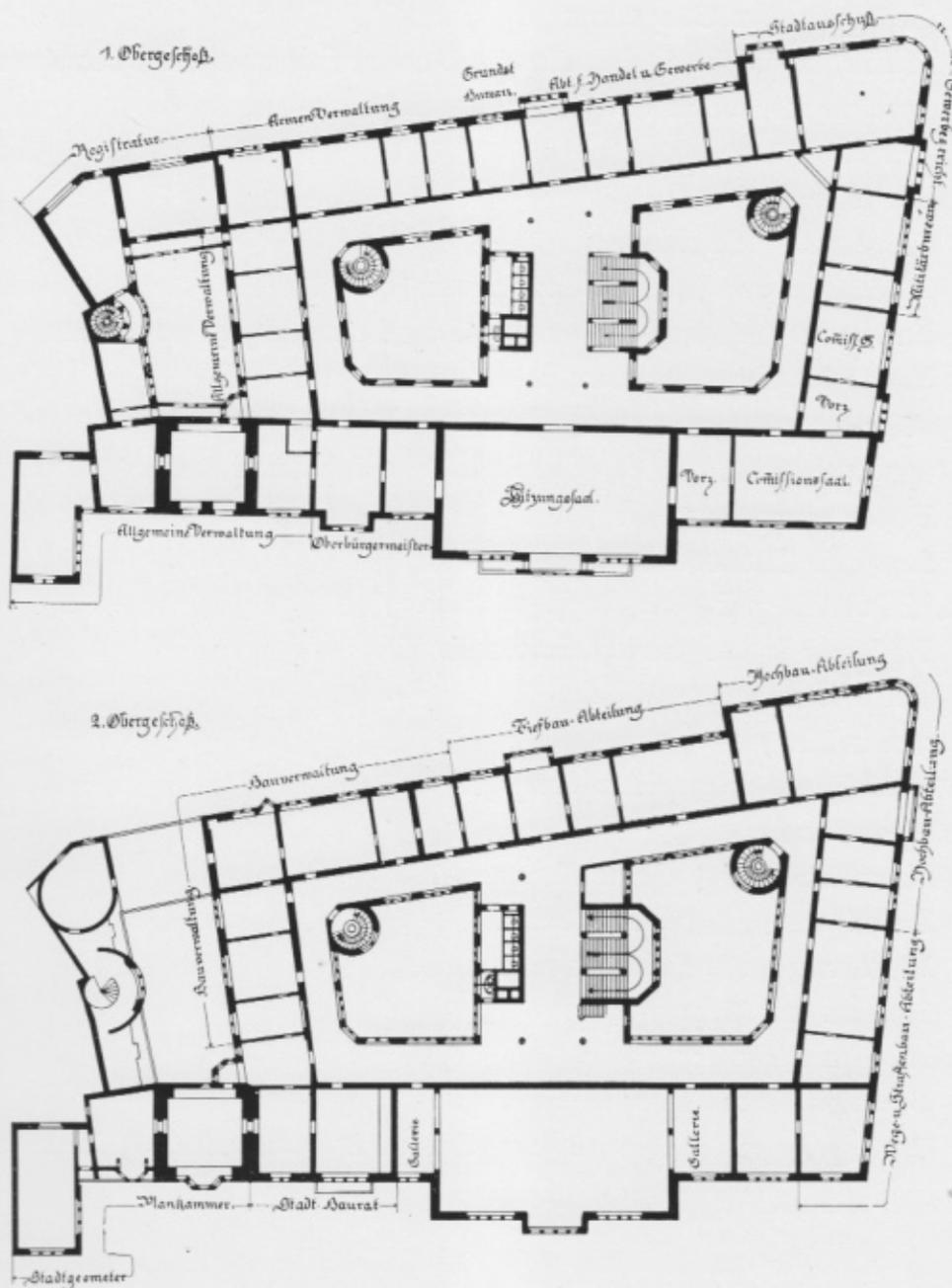
zur Aufnahme der Feuerspritzen bestimmt. An der nördlichen Seite desselben ging man von der Burg aus durch ein Tor auf den öfter erwähnten Stadtbauhof, den die Stadt von dem Deutschherrenorden in Erbpacht hatte. Der zweistöckige, ältere



(Abbildung 8) Lageplan des alten Rathhauses mit Umgebung vor dem Neubau 1895.

Teil des Flügels war das Gerichtshaus, schon 1351 als domus iudicialis erwähnt, vermutlich, wie oben dargelegt ist, an der Stelle der alten königlichen Kurie errichtet. Im unteren Teile befand sich ein Bürgergewahrsam; oben war der Sitzungsaal. Derselbe hatte seinen Zugang von der Burg auf einer 10' breiten steinernen Treppe

dem Anfang des 15. Jahrhunderts erwähnt; und ein Kachelofen befand sich da, dessen Platten man in der Not des 30jährigen Krieges für wertvoll genug hielt, um sie zu Geld zu machen.



(Abbildung 11) Grundrisse vom 1. und 2. Obergeschöß des neuen Rathauses.

Aber als König Friedrich Wilhelm I. in die verrottete Selbstverwaltung eingriff und 1715 ein Inventarium der städtischen Güter einforderte, da ergab sich für das Rathaus folgende dürftige Aufstellung:

Das Rathhaus; worunter:

- 1 Wachtthaus, worin bei Einquartierung die Hauptwache¹⁾
- 1 Keller
- 1 Gefängnis, der Bürgerturm
- 1 Scheuer, worin die „Stadtskutschche“ und andere Stadtmaterialia bewahrt werden²⁾
- 1 Spritzenhaus, worin die Feuerspritzen stehen
der Stadthof.

Rathhäusliche Mobilia:

- 6 Tische mit 4 Tafelkleidern
- 6 kurfürstliche und fürstliche Contrafaiten³⁾
- 1 Karte vom Geschlechtsregister der Grafen und Herzoge von Cleve
- 2 Abrisse der Stadt Duisburg
- 19 Küssen, mit blauem Überzug
- 12 zinnerne Kannen, 2 kupferne Leuchter, 1 kupferne Laterne, 7 hölzerne Bänke
- 1 Bogen, wovon vorzeiten Pfeile geschossen wurden
- 1 Landkarte Theâtre de la guerre
- 12 Schildereien; sind die römischen Kaiser⁴⁾
- 1 Schilderei, so das Gericht Salomonis ist
- 2 eiserne Brandruten, 1 Zelt
- 1 grobes Netz⁵⁾
- 15 Stühle, mit rotem Leder überzogen

Rathhäusliches Gewehr:

- 5 eiserne Stücke⁶⁾, 4 eiserne Kammern⁷⁾
- 7 Doppelhaken⁸⁾, 4 kupferne Haken
- 8 Musketen, 6 alte Schweinspieße
- 5 Lädtgens mit Bogenpfeilen

Rathhäusliche Feuerrüstung:

- 4 Brandspritzen mit ledernen Schlangen
- 1 Brandspritze auf Rädern, 8 Brandleitern, 8 Brandhaken, 59 Brandeimer.

¹⁾ Die alte Weinschule.

²⁾ Die „Stadtskutschche“ fand natürlich vor dem Könige keine Gnade; wenige Jahre darauf heißt es von dem Gebäude: Dieses nunmehr zur Accisekammer aptiert. Sie lag tiefer als die Hauptwache, mehr nach dem Altenmarkte hin und war der Uberschwemmung leichter ausgesetzt, weshalb die Verlegung in den Raum der Hauptwache erwogen wurde.

³⁾ Portraits.

⁴⁾ Diese waren erst 1652 für 18 Daler gekauft. Damals war man bemüht, durch allerlei Kleinigkeiten die unmittelbare Zugehörigkeit zum Reich zu beweisen.

⁵⁾ für Wolfsjagden.

⁶⁾ Kanonen.

⁷⁾ Büchsen mit Kammern.

⁸⁾ Hakenbüchsen.

Das hierbei erwähnte Gefängnis, (Abbildungen 2 u. 3) der Bürgerturm, lag an der südöstlichen Seite des Rathausbogens; gewöhnlich hieß es der Gefangenturm. Dieser hatte ein Verließ in der Erde und zwei oberirdische, übereinander gelegene Zellen. Er war aus Ziegelsteinen erbaut spätestens im 13. Jahrhundert. Ursprünglich muß er eine beträchtliche Höhe gehabt haben; denn in älteren Zeiten, bevor der Salvator-turm derartig eingerichtet wurde, befand sich oben bei Tag und Nacht ein Wächter, um feindliche Annäherung und Feuersgefahr zu melden. An der Außenseite hing eine Glocke, mit der die Eröffnung der Versammlungen und Sitzungen und seit 1408 des Marktes angekündigt wurde, daher sie später die Marktglocke hieß. Zwischen dem Turm und der Freitreppe zum Rathause blieben ca. 6 Fuß für die Schulgasse. Er sprang etwa 18 Fuß vor die Front des spätern Rathauses nach der Burg hin vor; in der Richtung von Osten nach Westen hatte er 34 Fuß, von Süden nach Norden 19½ Fuß. In verhältnismäßig später Zeit war an seine Südseite eine armselige Wohnung von 27 Fuß nord-südlicher Ausdehnung für den Aufseher angebaut.

Jenes kleine Rathaus hat 500 Jahre den Bedürfnissen des Verwaltungs- und Gerichtswesens dienen müssen. Doch bei der Vermehrung der Geschäfte erwiesen sich die Räume als zu beschränkt. Zuerst wurde — es ist nicht bekannt, wann — von der Schulgasse neben der Weinschule ein 12 Fuß breiter Raum genommen und später auch der noch 5 Fuß breite Rest der Gasse überwölbt und im 1. Stockwerk das Gebäude erweitert. Dann wurde nach vielen Schreiben des Hofrats Wintgens, der Seele der städtischen Verwaltung in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, und nach langen Erwägungen 1796 der Plan zu einem größeren Erweiterungsbau angefertigt. Aber es dauerte noch 6 Jahre, ehe er zur Ausführung kam. Der Kostenanschlag für den vom Regierungsbaumeister Lehmann entworfenen Plan belief sich auf 2547 Thaler oder in Preuß. Courant 2123 Thaler. Die Steine wurden durch den Abbruch des Coblenzer Turmes (er lag an der Nordostecke der Stadtmauer, am Springwall) gewonnen; er hatte einen Umfang von 70 Fuß und erhob sich 34 Fuß über der Stadtmauer. Die Mauern waren im Durchschnitt 2½ Stein dick. Der Abbruch ergab 47 000 Steine. Das Holz (16 Eichenbäume, von denen 6 zu schwer erschienen, als daß sie unbearbeitet von sechs Pferden gezogen werden konnten) lieferte der Wald. Für die Zufuhr forderten zwei Fuhrleute wenigstens 80 Thaler. Aber der Bauermeister Knevels erklärte, „daß die Anspanner von Wanheim und Angerhausen sich ein Vergnügen daraus machen würden, für den Magistrat das Holz zum Bau des Rathauses anzufahren. Keine Begabung, kein Douceur, keine Zeche verlangten sie dafür; wenn allenfalls den Fuhrleuten bei dem Auf- und Abladen ein Glas Branntwein oder Bier gegeben würde, so sei das hinreichend.“ Der Bauermeister von Düßern schloß sich dem an. Nachdem die Steine seit 1799 auf der Burg gelagert hatten und das Holz heran-

gefahren war, wurde endlich der Bau 1802 ausgeführt. Das alte Gerichtsgebäude nebst dem Vorbau wurde abgerissen und dort ein zweistöckiges 52 Fuß hohes Haus in der alten Länge von 65 Fuß und ebenso in der Breite von 28 Fuß mit drei Fenstern nach der Burgseite errichtet. (Siehe Abbildung 3 u. 4)



(Abbildung 15) Außenansicht des Einganges vom Alten Markt zum Standesamt etc.

wurden 15 Fuß für ein Zivilgefängnis, 15 Fuß für ein Spritzenhaus und 32 Fuß für eine Fleischchambre bestimmt. Als Aufstieg zu dem ersten Stockwerke wurde die alte Freitreppe beibehalten, nur um einige Stufen verlängert, die an die Stelle der früheren Estrade traten. Der Weg von dem Podeste durch das alte Rathhaus blieb ebenfalls, die Eingangstür aber wurde von der Mitte zur Seite verlegt. Sie führte zu einem ca. 50 Fuß langen Korridor, von dem aus man seitwärts in die Botenstube (10 Fuß lang) und in die Registratur (19 Fuß) gelangen konnte, während man geradeaus in den Sitzungssaal von 52 Fuß kam. Dieses neue Gebäude nahmen Bürgermeister und Rat für sich in Anspruch, dem Gericht dagegen wurde in dem alten Gebäude

Raum zugewiesen. Auch das spätere preussische Stadt- und Landgericht wurde dort untergebracht, obwohl es einen weit über das städtische Gebiet hinausgehenden Bezirk umfaßte. Als nun nach Überwindung der Franzosenzeit und der Notjahre, die dem Befreiungskriege zunächst folgten, die Bevölkerung der Stadt zu wachsen anfang,

erwiesen sich die Räumlichkeiten wieder als unzureichend. Zudem war die alte Weinschule ganz baufällig geworden. Dieser Umstand nötigte das Gericht 1856 aus-zuziehen, aber die bis dahin von seiner Behörde benutzten Räume wollte der Justizfiskus der Stadt nicht ausliefern, da er Eigentümer sei. Erst 1840 gab er nach, unter der Bedingung, daß ihm die Mitbenutzung des Gefängnisses bewilligt werde.



(Abbildung 14) Innere Ansicht vom Trausaal nach der Haupteingangstür.

Darauf wurde der Neubau geplant; Baumeister Hofmann aus Ruhrort fertigte den Entwurf; die Ausführung wurde für 10096 Thaler 24 Sgr. 2 Pfg. an den Unternehmer Grüters vergeben, der auf dem Originalvertrage die ordnungsmäßig beglaubigten drei Kreuze zog; denn des Schreibens hatte er sich in seinem Leben nicht beflissen. Die Weinschule und der Anbau von 1802 wurde mitsamt dem Turm niedergedrissen, der Bauplatz an dem Weinhausmarkt für 2000 Thlr. an Fr. Grams (später Becker-Roth) verkauft und das neue Rathaus ganz an die Burg verlegt. Es hatte dort eine Front von etwas über 80 Fuß. Der Stadthof wurde mit bebaut und die Schulgasse an der Burgseite über-

wölbt, (Abbildung 5 u. 6) während die Wohnung des Gefangenwärters nachträglich veräußert wurde. Da die Ausführung durchaus befriedigte, so wurde auch die infolge einiger nachträglicher Änderungen vorgekommene Überschreitung des Kostenentwurfs genehmigt und die Gesamtausgabe von 11910 Thaler 20 Sgr. 9 Pfg. gutgeheißen. Das Wachstum der Bevölkerung und der Geschäfte nötigte bereits Ende der sechziger

Jahre die Polizeiverwaltung auswärts unterzubringen. Zu dem Zwecke wurde 1869 das ehemalige Hardtsche Haus auf der Oberstraße für 9000 Thaler erworben und am 1. April bezogen.

1871 wurde das nördlich an das Rathaus anstoßende Steinkopfsche Haus für 3800 Thaler erworben und unter Benutzung dieses Grundstücks 1875 ein Anbau und teilweiser Umbau des Rathauses ausgeführt. (Abbildung 7). Dadurch wurde ein neuer Sitzungsaal für die Stadtverordneten-Versammlung gewonnen und außerdem 9 andere Räume, so daß die Stadtkasse und das Bureau des Stadtgeometers im Rathause untergebracht und die Räumlichkeiten für andere Verwaltungszwecke vermehrt werden konnten. Die Kosten betragen insgesamt 55 894 Mark.

Schon im Jahre vorher war infolge der Einrichtung des Civilstandes-Amtes der Neubau von Polizeigefängnissen nebst Wärterwohnung und Wagenremisen auf dem zum Polizeiamtsgebäude gehörigen Gartengrundstücke und der Umbau der bisherigen Polizeigefängnisse im Rathause zu Geschäftsräumen für die Verwaltung beschlossen und ausgeführt.

1888 erfolgte wieder eine bedeutende Erweiterung: das Becker-Rothsche Haus, auf dem Platze der alten Weinschule, wurde für 45000 Mark gekauft und in direkte Verbindung mit dem Rathause gebracht. In demselben Jahre fand die Anlage der elektrischen Uhren statt und dabei auch eine erhebliche Erhöhung des Rathhausturmes, welcher gleichzeitig mit einer beschieferten und verzierten Spitze versehen wurde; auch wurde der südliche Seitenflügel des Gebäudes um ein Geschoß erhöht. (Abbildung 7). In dieser Gestalt hat das Rathaus bis zur Inangriffnahme des Neubaues 1897 gestanden.



Altes Siegel der Stadt Duisburg.